

Intelligenz=

Blatt

für die Oberamts-

Bezirke

Nagold, Freudenstadt,

Horb und Herrenberg.

Nr. 27.

1833.

Dienstag,

2. April



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der J. W. Fischer'schen Buchdruckerei.

Wegen des Festes wird am nächsten Freitag kein Blatt ausgegeben.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-
Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. [RekrutenEinlieferung.] Da vermöge Dekrets des R. OberRekrutirungsraths vom 20. März d. J. die heuer ausgehobenen Rekruten des hiesigen Oberamtsbezirks am Freitag den 12. April bei dem Kön. 2ten InfanterieRegiment in Stuttgart einzutreffen haben, so erhalten die Ortsvorstände hiemit den Auftrag, allen denjenigen, jedoch mit Ausschluß der in die Reserve aufgenommenen, welche zur Einreihung bezeichnet worden sind und nicht die gesetzliche Einstandssumme hinterlegt haben, aufzuerlegen, daß sie sich Mittwoch den 10. April Nachmittags präcise 1 Uhr auf hiesigem Rathhause einzufinden haben, um in die vorgeschriebenen Einlieferungslisten aufgenommen und den darauf folgenden Tag bei TagesAnbruch abgeliefert werden zu können.

Zugleich ist ihnen zu bedeuten, daß ein

verspätetes Erscheinen dem R. Regiments-Commando angezeigt, und von diesem streng gerügt werde. Auch werden die sämtlichen Ortsvorstände dafür verantwortlich gemacht, daß den Einberufenen kein Aufenthalt in den Orten gestattet wird, wodurch sie an ihrem präcisen Erscheinen gehindert werden.

Sodann werden mit nächstem Boten gemeinderäthliche Anzeigen erwartet, ob und welche Criminalstrafen und wegen welchen Verbrechen der Eine oder Andere der Einzuliefernden etwa schon erstanden hat.

Den 1. April 1833.

R. Oberamt.

Oberamtsgericht Nagold.

Wildberg, OberamtsgerichtsBezirks Nagold. [Vorladung einer Verschollenen und ihrer etwaigen Leibeserben.] Maria Margaretha Dengler von Wildberg, geb. den 13. Juli 1761, und deren etwaige Leibeserben, werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 90 Ta-

gen dahier zu melden, widrigenfalls Er-
stere für todt angenommen, und das —
von ihrer verstorbenen Schwester So-
phia Dengler angefallene Vermögen,
unter die bekannten Seitenverwandten
ausgefolgt werden wird.

Den 19. Merz 1855.

K. Oberamtsgericht,
Hoffacker.

Nagold. [KindenVerkauf.] Der
KindenErtrag von 400 Stück Eichen,
die auf Kosten hiesiger Stadtpflege im
Walde Killberg umgefägt werden, wird am
Montag den 15. d. Mts.

Morgens 8 Uhr

auf hiesigem Rathhaus an den Meist-
bietenden verkauft werden, wozu die
Liebhaver eingeladen werden.

Die betreffende Ortsvorstände wer-
den um gefällige Bekanntmachung dieses
Verkaufs gebeten.

Den 1. April 1855.

Stadtrath.

Unterjettigen, Oberamtsge-
richtsbezirks Herrenberg. [Wiederholter
Verkauf.] Da der im schwäbischen Mer-
kur am 12. und 14. Febr. auf den
18. Febr. l. J. angezeigte Verkauf der
Gastwirthschaft zum Lamm dahier nicht
hat genehmigt werden können, so wurde
heute von dem Gemeinderath dahier be-
schlossen, einen nochmaligen Verkauf am
8. April d. J. Mittags 1 Uhr auf
hiesigem Rathhause mit dem Bemerkn
vorzunehmen, daß nur solche Liebhaber
bei der Verhandlung angenommen wer-
den, die im Stande sind, annehmbare
Zeugnisse über Prädikat und Vermögen
für sich und ihre Bürgen vorzulegen, —

auch überdieß muß $\frac{1}{3}$ tel an dem
Kauffschilling baar bezahlt werden.

Den 27. Merz 1855.

Im Namen des Gemeinderaths,
Schultheiß E. Weidlin.

Freudenstadt. [Aufforderung an
die Zimmermeister des Oberamtsbezirks.]
Das oberamtlich genehmigte Bedürfniß
der ZimmerzunftCasse beträgt bis Ende
d. J. 67 fl. 29 kr. woran jeder der
vorhandenen 61 Meister 1 fl. 7 kr. zu
übernehmen hat. Der Unterzeichnete
fordert nun sämtliche Meister des Ober-
amtsbezirks auf, ihre berührte Schul-
digkeit innerhalb 14 Tagen an ihn zu
bezahlen.

Den 30. Merz 1855.

Jgst. Jak. Fr. Bernhardt,
Obermeister der Zimmerzunft.

Außeramtliche Gegenstände.

Baiersbronn, Oberamts Freu-
denstadt. [Waldverkauf.] Da der Ver-
kauf meines Waldbesitzthums in Schwar-
zenberg nicht das gehoffte Resultat ge-
währte, so sehe ich mich veranlaßt, die
VerkaufsVerhandlung Montag den 15.
April zu wiederholen, und lade die Herrn
Käufer höflich ein, am gedachten Tag
im Gasthaus zur Sonne in Schwar-
zenberg sich gefälligst einzufinden zu wollen.

Die VerkaufsObjekte sind:

115 Mrg. Wald- und Streutheil.

Den 30. Merz 1855.

Müller Braun.

Nagold. [Geld auszuleihen.] Auf
Georgii d. J. liegen gegen zweifache
Versicherung 300 fl. zum Ausleihen
parat. Das Nähere ist zu erfragen bei
Ausgeber dieß.

Freudenstadt. [Empfehlung einer Niederlage von Seidenhüten, Seidenkappen, Strohhüten und sonstigen Stroharbeiten.] Von dem Vorstand der hiesigen Armenbeschäftigungsanstalt mit dem Verschluß der Erzeugnisse derselben beauftragt, erlaube ich mir hiemit dem geehrten Publikum mein Lager von Seidenhüten, Seidenkappen, Strohhüten für Herren und Frauen jeden Standes und Alters und für Landleute, desgleichen Strohhütten, Tischblätter, Taschen u. s. w. alles nach neuester Facon gefertigt, von verschiedener Größe, Farbe und Feinheit, ergebenst anzubieten, und um recht zahlreichen Zuspruch hierin bittend, (Auswärtige vermittelt frankirter Briefe) darf ich zugleich die Versicherung geben, daß trotz der so äußerst niedrigen Preise besagter Erzeugnisse, jeder Abnehmer mit der Solidität und Schönheit der Waare bestimmt völlig befriedigt seyn werde.

Im Merz 1853.

Kaufmann Pauli.

Altenstaig. [Scheibenschießen.] Am kommenden Ostermontag wird die Schützengesellschaft ein Recreationschießen beim Unterkirchshause dahier geben, und wird sie das Nähere durch die Schützenbriefe noch bekannt machen.

Den 25. Merz 1853.

Sulz, Oberamts Nagold. [Geld auszuleihen.] Bei dem Unterzeichneten liegen 500 fl. Pflugschaftsgeld gegen zweifache gerichtliche Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 19. Merz 1853.

Joh. Georg Waisinger.

Nagold. Da die Zeit herannahet, wo die H. H. Verwaltungs-Actuare, Gemeindepfleger und Steuer-Einbringer, der Steuer-Abrechnungsbücher, Steuerzettel 2c. bedürfen, so empfehle ich meine Buch- und Stein-druckerei zu diesen Geschäften ergebenst, und sichere wie bisher gutes Papier, schnelle und billige Bedienung zu.

F. W. Vischer.

Nagold. [Rekruten Verein.] Mit nächster Dienstags-Post werden wahrscheinlich die noch ausstehende Beglaubigungs-Urkunden, von den, dem hiesigen Rekruten-Verein beigetretenen Mitgliedern einlaufen, worauf sodann am Mittwoch den 3. April der Rechenschafts-Bericht den beigezogenen Urkunds-Personen zur Durchsicht vorgelegt, und die Vertheilung der Einlage-Gelder Mittags 2 Uhr in meiner Behausung vorgenommen werden wird. Diejenige Mitglieder welche anzuwohnen wünschen, werden hiemit eingeladen.

Die H. H. Ortsvorsteher von Altenstaig, Garrweiler, Rohrdorf, Schönbrunn, Iselshausen, Deschelbronn, Thailfingen, Mühl a/N. Gränmettsletten, werden höflichst gebeten, denen aus ihrem Orten diesem Verein beigetretenen Mitgliedern Obiges gef. eröffnen lassen zu wollen.

Den 20. Merz 1853.

F. W. Vischer,

Leiter des Nagolder Rekruten-Vereins.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Nagold,

den 29. Merz 1853.

Dinkel 1 Schfl.	5 fl. — fr.	4 fl. 45 fr.	4 fl. 30 fr.
Verkauft wurden:			50 Scheffel.
Haber —	5 fl. — fr.	4 fl. 48 fr.	4 fl. 36 fr.
Verkauft wurden:			6 Scheffel.
Gersten —	8 fl. 32 fr.	8 fl. — fr.	7 fl. 36 fr.
Verkauft wurden:			8 Scheffel.
Roggen —	9 fl. 4 fr.	8 fl. 48 fr.	— fl. — fr.
Verkauft wurden:			4 Scheffel.

Fleisch-Preise.

Ochsenfleisch 1 Pfund	7 fr.
Rindfleisch 1 Pfund	6 fr.



Schweinefleisch mit Speck	9fr.
ohne	8fr.
Kalbsteisch 1 Pfund	6fr.
Brod. Tare.	
Kernenbrod 8 Pfund	20fr.
1 Kreuzerweck schwer	8 1/2 Loth.
I n A l t e n s t a ß g ,	
den 26. März. 1833.	
Dinkel 1 Schfl.	5fl. 12fr. 5fl. —fr. 4fl. 48fr.
Haber 1 —	5fl. 15fr. 5fl. —fr. 4fl. 54fr.
Kernen 1 Sri.	1fl. 28fr. 1fl. 24fr. 1fl. 22fr.
Woggen —	1fl. 12fr. 1fl. 8fr. 1fl. 6fr.
Gersten —	1fl. 4fr. —fl. —fr. —fl. —fr.

Der Page von Brieg.

(Fortsetzung.)

„Dritt näher, Christ,“ sprach er: „Ich will Dir etwas zeigen, worüber Dein hartes, stolzes Herz vielleicht im Geheimen jauchzen wird. Ja freute Dich nur immer Deines Triumphes! Du wirst sehen, es lohnt sich der Mühe, zu frohlocken.“ Er ergriff meine Hand und zog mich hastig durch noch zwei Zimmer.

„Harre hier!“ gebot er mir, und verschwand hinter einem dunkelgrün seidnen Vorhange, der einen Eingang verhüllte. In ängstlicher Erwartung stand ich ein Paar Minuten da, und eine bange Ahnung stieg in meiner Seele auf. Daraußten die seidnen Hüllen auseinander und in einem düstern Gemach lag Saide bleich und still auf ihrem Ruhelager, wie eine hingeschiedene Verklärte. „O Himmel sie ist todt!“ rief ich in höchster Bekürzung und wankte zitternd näher.

„Noch nicht!“ antwortete Abul Hasan ernst und leise — „aber ihr Leben scheint schon den finstern Todesmächten verfallen zu seyn. Meine Aerzte haben das süße Kind bereits aufgegeben, bald wird es am gebrochenen Herzen sterben, denn der Gram verschmähter Liebe hat diese in unserm Himmelsfrisch schnell vernichtende Krankheit erzeugt. Sey stolz auf Deine Heldenthat, Christ, dich ist Dein Werk. Was forderst Du jetzt als Dank von mir, daß Du damals bei Sichern die Tochter aus Räuberhänden befreiest, um sie hier langsam zu verderben?“

Sprachlos, mit zerknirschem Herzen und weinenden Augen stand ich einige Minuten vor ihr, und mein Mund konnte nicht Worte finden, um meinem Gebieter auf seine in mein Innerstes greifende Frage antworten zu können. Ich sagte mich, ergriff ansatz zu antworten Ihre Hand, und redete Sie mit sanfter wehmüthiger Stimme an, geliebte Saide, nur einen einzigen Blick noch von dir, ehe du zu den Verklärten hinscheidest! Sie hörte meine Stimme, und starrte hell auf, als wollte Sie mich fragen, Geliebter, wer bringt dich so schnell zu mei-

nem Bette. — Abul Hasan sich zu mir wendend, sprach mit sanfterer Stimme zu mir, Du wirst ein Christ seyn, aber Dein Herz scheint sich nicht zu biegen auch durch diesen Anblick, — verschmäht Du noch meinen Dir gemachten, für Dich so glänzenden Antrag, meine Gesetze geben es nie zu und sollte es mich auch das Theuerste, was meinem Herzen entrückt werden kann, kosten, bei einer Wiedergenesung meiner geliebten Saide mit Dir eine Vermählung zuzugeben, bevor Du Deinen bisherigen Glauben ablegen und dem Gesetze des großen Propheten von Mekka Gehorsam schwören wirst. Du siehst, daß meine allgeliebte Saide durch Deine Gegenwart sich bereits etwas noch aufgebessert und mit gierigen Ohren und anstarrendem Auge unsere Reden aufsaßt.

Saide sagte mich bei der Hand und zog mich sanft gegen sich, zu sprechen war ihr noch unmöglich, aus ihren Augen und auf ihrer Stirne konnte ich lesen, was ihr zu sagen für den Augenblick unmöglich war, ich besahe ihr mit einem Aug auf ihre blaffen Lippen, welche bald zu sänden anfangen.

Nach schwerem Kampfe mit mir selbst, und nur dadurch der Ketter dieses hinwinkenden Engels zu werden, gab ich Abul Hasan das Zeichen meiner Einwilligung in seine an mich gemachte Forderung, worauf seine in düstern Falten gezogene Stirne sich schnell glättete, und mit freudigem sanft klingendem Tone er sich zu mir und Saide wendete, mit den Worten geliebte Saide nehme hin, den, der deinem, bis an den Tod grämenden Herzen, schon längst zugereignet war.

Zusehens blühte sie wieder auf, und in wenigen Wochen fand unter großem Jubel unsere Vermählung statt.

Ich wurde Besitzer und Befehlshaber des größten Theiles dieser Länderereien, und werde als Stammherr über das Ganze nach dem Tode meines Schwiegervaters gesetzt.

Die Sehnsucht nach meinem theuern Vaterlande ergriff mich schon manchmal, ja sehr oft, allein der Gedanke, es doch vielleicht wieder zu betreten, stillte sie.

Nach mehrtägigem fröhlichem Aufenthalt, wo sie sich gegenseitig alles was bisher geschehen erzählt hatten, dachte Franz an seinen Hauptweck seiner Reise wieder, und nahm wehmüthig von seinem geliebten Bruder Abschied um seine Reise in das Innere des Landes fortzusetzen, mit einigen Kameelen und Knechten von Volrath versehen, setzte er seine Reise fort. Schon viele Tage waren zurückgelegt, als er sich einst mit seinen Sclaven an dem Vordergrund eines, dem übersehenden Auge nach herrlichen Lustgartens lagerte, um sowohl selbst Erfrischung zu sich zu nehmen, als auch seinen Sclaven solche zu reichen und die Kameele zu füttern.

Seiner Einsamkeit überlassen, und sich in einiger Entfernung hinter einen Strauch sitzend sang er ein von ihm in seiner Heimath oft gesungenes Lied, in der Muttersprache, um damit seinem schweren Herzen

Lust zu schaffen, weil er schon wieder einen so weiten Weg zurück gelegt hatte, ohne nur auch die mindeste Spur von dem Herzog zu bekommen.

Sein Blick war in den Garten gerichtet, wo er in einiger Entfernung einen Mann mit einer Harke sah.

Der Mann im Garten horchte auf, ließ die in Händen haltende Harke zur Erde fallen, breitete die Arme kreuzweis über die Brust, sah mit entzückten Blicken nach den Wolken, und schritt dem Schalle näher. „O Schweige noch nicht, Du liebe Stimme aus der Heimath! rief er, als der Sang verstummte: „ich habe solch süßen Klang ach! schon lange nicht mehr gehört. Bist Du vom Himmel gesandt, mich zu trösten, und meinen vom Gram niedergebogenen Geist wieder aufzurichten?“

Er ist's! Ich habe ihn gefunden! jauchzte Franz, und trat hinter dem Strauche hervor. Er irrte nicht; es war Ludwig, den er suchte. „Warst Du es, Armenier, der das deutsche Lied sang?“ fragte dieser, es staunt zurücktreud.

Ja, edler Herr! antwortete Franz, und sprang über den Graben: kennt Ihr mich nicht mehr?

Ludwig sah ihn ein paar Augenblicke forschend an, und schien sich zu besinnen; aber der Jüngling konnte die Ungebuld, sich zu entdecken, nicht länger mehr zügeln. — Ich bin ja Franz! rief er: der Page Eurer edlen Gemahlin, der Euch einst, als er noch Bauerknabe war, den Trunk im Walde reichte, und den Ihr erziehen liebet. O zweifelt doch nicht länger: ich habe Euch auf den ersten Blick erkannt! — Er kniete bei diesen Worten nieder, und schaute den Herzog mit thranenden Augen an.

„Gott der Gnade!“ sprach Ludwig in freudiger Bestürzung, und sank, von Schreck und Wonne betäubt, an das Herz des Treuen.

Welche Feder wäre im Stande, dieses rührende Wiedersehen wahr und umfassend zu schildern? — Lange Zeit lagen Beide einander wortlos in den Armen, und nur Weinen war ihre Sprache. Endlich aber, als der Drang des überwallenden Gefühls etwas milder wurde, da folgten hundert Fragen und Erklärungen.

Ludwig war um einen ziemlich hohen Preis an seinen jetzigen Herrn, einen begüterten Sarazenen verkauft worden, und hatte hier seit mehr als drei Jahren Garten- und Feldarbeit verrichten müssen. Er war zwar nicht grausam und unmenschlich, aber doch immer nur als ein geringer Knecht behandelt worden. Die vergebliche Sehnsucht nach dem verlorren Glück, der Kummer um die fernem Geliebten, hatten seine so gläubig starke Seele niedergebogen. Die Hoffnung auf eine dereinstige Rettung war in ihm erloschen gewesen, und nur vom Tode hatte er die endliche Befreiung von den herben Leiden, die ihn drückten, erwartet. Denn wenn er auch, da er bisweilen allein im Garten arbeitete, entflohen wäre, so hätte man ihn doch bald eingeholt, und er würde dann sein Loos nur noch härter und unerträglich gemacht haben.

Welche Wonne mußte nicht jetzt sein Herz durchbeben, als er hörte, daß Franz nur darum gekommen sey, um ihn auszulösen; als er ferner vernahm, daß sein treues Weib und sein geliebtes Kind noch lebten. Der treue Page schützte sein ganzes Herz vor dem geliebten Herrn aus, und Ludwig ersah Alles, was während der letzten drei Jahre in Drieg sich zgetragen hatte. Wie hätte er dem Jünglinge zürnen können, der ihm jetzt mit edler Offenheit, obwohl die Wangen vom Pün-pur der Scham geröthet waren, sein Innerstes aufschloß. Vor Katharinen dem angebeteten Gegenstande seiner heimlichen Neigung, hatte Franz seine wahren Empfindungen still und sorgfältig zu verbergen gesucht; ihrem Gemahl vertraute er in neuem Bekenntnisse, was er einst für die hohe Frau empfunden, und wie er gekämpft und gerungen habe. Konnte seine Liebe wohl eine unedle Leidenschaft seyn? und konnte Ludwig selbst ihr wohl zürnen, da er ihr jetzt die bald schlagende Stunde der Befreiung zu danken hatte? — Tief gerührt preßte er aufs Neue den Jüngling an sein Herz, der ihn schüchtern fragte: ob er ihm nach diesem Beständnisse verzeihen, und noch gut seyn könne? —

„Was hätte ich Dir zu vergeben? Du wackrer Junge!“ rief Ludwig. „Doppelt lieben muß ich Dich, denn nur durch Kämpfe bewährt sich ja die wahre Tugend. Dem Keinen ist Alles rein, und so blieb auch Dein Gefühl, das in der Brust eines Andern sich vielleicht zur unlauteften Flamme umgestaltet haben würde, ein reines und eshabenes, das in Dir den Muth erzeugte, eine That durchzuführen, der ich, so Gott will, mein künftiges Lebensglück zu verdanken haben werde!“

Während dieser Rede erblickte Franz seine Leute, die ihn suchten. Sein langes Verweilen hatte bei ihnen, die auf dem Hügel seine Zurückkunft erwarteten, die Furcht erregt, dem guten Herrn könne ein Unglück begegnet seyn. Sie waren daher jetzt sehr froh, ihn wohlbehalten wieder zu sehen.

„Nun so vollende Dein Werk, Du Treuer!“ sagte Ludwig zu Franz: „und begieb Dich zu dem Sarazenen, dessen Sklave ich bin. Du wirst ihn in guter Stimmung finden, denn sein Sohn ist von der Wallfahrt nach Mekka am heutigen Morgen zurückgekehrt. Verrathe ihn aber meinen Stand nicht, denn ich habe denselben verheimlicht, theils um nicht verhöhnt zu werden, theils darum, daß man nicht einen allzu hohen Preis für mich fordere, wenn es wie ich nur zu Anfang meiner Gefangenschaft hoffte, dem Schicksale gefallen sollte, mir einen Reiter zu senden. Deinem Scharfsinn überlasse ich es, den Herrn dieses Gartens durch einen schließlichen Vorwand zu täuschen, damit er das wahre Verhältniß nicht erfahre, und aus Eitz den Handel erschwere. Du kannst ja sagen: Du habest mich im Vorbeiziehen arbeiten sehen, und mein Körperbau gefalle Dir; da Du einen starken Sklaven eben brauchst, so wollest Du fragen, ob dieser Knecht nicht zu verkaufen wäre. — So ziehe denn mit Deinen Leuten die Straße hinab, und

balb wirst Du hinter jenen Bäumen das stattliche Wohnhaus meines Herrn erblicken. Gott segne Dich, und gebe Dir Glück in dieser Stunde!"

Franz that, wie ihm Ludwig geheißen hatte. Aber auf dem Wege entwarf er einen andern Plan. Er wollte als Ursach des Handels um den Christenflaven einen triftigern Grund, als der Herzog ihm vorgeschlagen hatte, anführen. Was galten jetzt ein paar hundert Goldstücke mehr oder weniger!

Er wurde auf sein Ansuchen vor den Sarazenen gelassen, der eben aus dem Bade gestiegen war.

"Was willst Du von mir? Armentier!" fragte dieser. "Bist Du gekommen, mir Deine Waaren zum Kaufe anzubieten? Was führst Du bei Dir?"

Nicht viele, aber doch gute und schöne Sachen, die ich in Antiochia erhandelt habe, antwortete Franz. Ich werde mich glücklich schätzen, Herr! wenn Deiner Hoheit Einiges davon gefällt. Aber nicht in dieser Absicht bin ich vor Deinem Angesicht erschienen.

"Nicht? — und in welcher sonst?" fragte der Muselmann verwundert.

Als ich bei Deinem Garten vorbeiging, fuhr Franz fort, sah ich in demselben einen Sklaven arbeiten, den ich auf der Stelle für den Christen erkannte, welcher vor vier Jahren mir und meinem verstorbenen Vater im Lande Palästina eine große Wohlthat erwiesen hat. Die Dankbarkeit treibt mich an, diesem Manne Sutes mit Sutem zu vergelten, und ich frage Dich bittend, o Herr! willst Du ihn mir wohl verkaufen?

Der Sarazene betrachtete den Jüngling eine Weile mit ernsten, aber nicht abschreckenden Blicken. Bald aber sprach ein gewisses freundliches Wohlgefallen aus seinen Zügen, und er antwortete in mildem Tone: „Beim Propheten! Dich führt ein edler Beweggrund zu mir, junger Armentier! Ich ehre Deine Gesinnung. Welchen Sklaven Du meinst, wird mir nicht schwer zu errathen, denn ich habe nur einen Christen unter meinen Knechten. Aber dieser ist mein redlichster und treuester Arbeiter, und ich verliere ihn nicht gern; überdies kostet er mir einen vollen Beutel. Doch Allah hat heute mich und mein Haus mit Freude erfüllt, und so will ich auch Dir und Deinem Wohlthäter die Freude nicht versagen. Nimm den Sklaven hin, und bringe mir dafür Deine Waaren her, damit ich mir auswähle, was mir gefällt. Ich will meinem Sohn und meinen Weibern einige Geschenke machen."

Mit Mühe hielt der glückliche Franz an sich, um sein Entzücken nicht allzürmisch werden zu lassen. Er hätte gern den willfährigen Muselmann umarmen und fast edrücken mögen; doch begnügte er sich damit, dessen Hand zu ergreifen und sie mit Küffen zu überschütten.

Dann eilte er hinaus und ließ alle seine Waaren hereinbringen. „Nimm, o Herr! was Dir gefällt!" rief er dem, über die dankbare Freude des Armeners lächelnden Muselmann zu. Dieser aber

wählte nicht unbescheiden, und nahm sich nur einige gute Stücke heraus, deren Werth nach seiner Schätzung ungefähr so viel, oder doch nicht viel mehr betrug, als ihm der Sklave gekostet hatte. Franz, über diese Mäßigung erstaunt, würde dem wackern Muselmann, den er im Herzen liebgewonnen hatte, gern den ganzen Waarenvorrath geschenkt haben, wenn er nicht durch diesen Dankbarkeitseifer sich zu verrathen gefürchtet hätte.

Der Sarazene befahl hierauf einem Schwarzen; daß man den Christen aus dem Garten heraufhole. Nach einer Weile erschien Ludwig. „Du bist frei!" redete sein Herr ihn an. „Dieser rechtschaffene junge Armentier hat Dich losgekauft. Ich bin ungern daran gegangen; denn Du hast mir gute Dienste geleistet; aber eben deshalb will ich auch nicht unerkennlich seyn, und Dir aus Eigennuß eine bessere Zukunft verschließen. Ziehe hin, und sey glücklich! Von mir aber nimm dieses Geschenk, als einen Beweis, daß ich mit Dir zufrieden war. Allah lasse es Dir wohlgehen!"

Er zog mit diesen Worten einen Ring vom Finger, und Ludwig nahm die Gabe als ein Andenken innig gerührt an. Mit Segenswünschen für das Wohl des heute so gütigen Sarazenen schied er von diesem, und eilte mit seinem Befreier von dannen, um einen Aufenthalt zu verlassen, der ihm unmöglich theuer seyn konnte. — Obgleich der Abend schon da war, wollte er doch noch eine Strecke vorwärts ziehen, denn sein sehndes Herz hielt es jetzt schon für ein Stück, der geliebten Heimath nur um eine Meile näher zu kommen.

Als Beide ins Freie hinausgetreten waren, fielen sie einander in die Arme, und weinten Thränen des heiligsten Entzückens. „Belohnen kann Dich nur der Himmel und Dein Bemüßseyn, Du edler Jüngling!" rief Ludwig, von dankbarer Nührung durchschauert. „Had wäre ich auch der Beherrscher der halben Erde, und hätte Königreiche zu verschenken — welche Gabe wäre wohl würdig Deiner That!"

Franz versicherte ihm, schon im Innern reich belohnt zu seyn, und bat ihn dringend, eines Dankes nicht mehr zu erwähnen.

Er schlug ihm hierauf vor, den Rückweg über Antiochia zu nehmen, um bei dem todtegeglaubten und wiedererstandnen Vollrath einzusprechen. Der Jüngling hatte, da so viel Anderes sich heute aufeinander gedrängt, seines Bruders noch nicht erwähnt, daher mußte des Herzogs Erstaunen groß seyn, als er erfuhr, sein wackerer treuer Stallmeister sey nicht todt. Franz mußte nun sein Reise-Abentheuer erzählen. Ludwig erschrock bei der Nachricht von Vollraths Abtrünnigkeit, doch konnte er nicht umhin, den redlichen Freund und Begleiter, der ihn in der Klausel Marzells so tapfer verteidigt hatte, in seinem Herzen zu entschuldigen, und er war nur froh, daß der Bräde noch lebte.

„Wir wollen den guten Bogrell besuchen!" sprach der Herzog; „ich sehne mich, ihn wiederzusehn, obgleich, wenn ich ihn im Turban schauen

werde, sein Anblick mich vielleicht traurig machen wird. Aber ehe wir uns auf den Weg zu ihm begeben, vergönne mir zuvor noch, eine heilige Pflicht zu erfüllen. In dem Dorfe, wo ich verkauft wurde, blieb mein biedrer Knappe Ignaz zurück, weil dort schon ein Araber ihn erhandelte. Vielleicht lebt er noch in jenem Orte, der Gerasa heißt, nicht weit vom See Tiberias liegt, und höchstens zwei oder drei Tagereisen von hier entfernt seyn kann. Laß uns versuchen, ob wir den Treuen nicht auch erlösen können."

Mit Freuden! antwortete Franz. Euer Wille ist ja wieder der meinige, und mit frühlicher Ergebenheit folge ich Euren Wünschen.

Sie zogen nun in südwestlicher Richtung den Gefilden von Palästina zu, und erreichten am zweiten Tage das Dorf Gerasa. Der edle Ludwig hatte sich in seiner Ahnung nicht betrogen. Sie fanden den schon alternden Ignaz, und kauften ihn los. Die Freude des treuen Knappen, dessen Schicksal plötzlich eine so günstige Wendung nahm, war unbeschreiblich. Von ihm erfuhr der Herzog eine Nachricht, die ihn zwar nicht erfreute, denn seinem Herzen war die Sache fremd, die ihn aber doch die Gerechtigkeit des Himmels aufs Neue erkennen ließ. Sie betraf den nichtswürdigen Klausner Marzell.

„Den abscheulichen Heuchler hat die strafende Hand des Höchsten ereilt!“ so berichtete Ignaz. „Es ist noch kein Jahr vergangen, als ein schreckliches Unwetter, mit Hagel und Wolkenbrüchen verbunden, die Gegend von Lador heimsuchte und dort Alles verwüstete. Die Einsiedlerhütte wurde von den herabstürzenden Gewässern so schnell umwogen und niedergeworfen, daß der falsche Eremit kaum Zeit genug übrig behielt, auf einen neben derselben stehenden hohen und starken Baum sich zu retten. Da hat der Bismarck mehrere Tage gefressen und auf Hülfe gehofft. Aber in den herumliegenden Dörfern war auch die Noth und das Elend zu groß und allgemein, daß Jeder auf seine eigne Rettung bedacht seyn mußte. Als endlich die Gewitter nachließen und das Wasser sich zu verlaufen begann, da gedachte man des Klausners, und einige Muthige wagten sich hinauf, um nach seinem Schicksal zu forschen. Und siehe da! sie fanden ihn leblos auf dem Baume. Er hatte sich fest in die dichten Zweige verstrickt, und war entweder verhungert, oder von der Angst und dem Graufen getödtet worden.“

Die Reisenden faßten nun den Entschluß, von hier aus die Straße gen Antiochia einzuschlagen. Ignaz widerrieth dieß, da er gehört hatte, daß die Gebirgsgegenden, durch welche der Zug gehen müsse, von räuberischen Horden bewohnt würden. Doch Ludwig wollte seinen treuen Vothrath noch einmal sehen, und Franz hegte denselben Wunsch. Ueberdieß war der Letztere durch das Glück, welches seine Schritte bisher in dieser Erdzone begleitet hatte, so kühn gemacht worden, daß er keine Gefahr mehr fürchtete; kein Wunder also, daß der

Rath des vorsichtigen Alten nicht befolgt wurde.

Die erste Tagereise lief auch glücklich ab; als sie aber am zweiten Tage in die Engpässe hinter Cafarea Philippi gelangten, wurden sie plötzlich von einem Haufen arabischer Räuber überfallen und umzingelt. Der Herzog und Franz, so wie auch Ignaz, die mit Schwerdtern bewaffnet waren, wehrten sich tapfer, und auch die Knechte bei den Kameelen leisteten, so gut sie konnten, Widerstand; aber ihre Anzahl war zu gering gegen die Menge der Gegner. Die syrischen Leute, die nur kurze Dolche und Stöcke zu Verteidigungsmitteln hatten, wurden zuerst niedergeworfen und gebunden; die drei Christen hielten zwar noch fechtend Stand, endlich aber erlahmte auch ihre Kraft, und sie wurden überwältigt. Zu spät bereuete Ludwig und Franz, der Warnung des treuen Ignaz nicht Gehör gegeben zu haben. „Hartes Schicksal!“ rief der Erstere; „so hast Du noch nicht angehdrt, mich zu verfolgen! O, warum mußte ich die Seligkeit der Freiheit wieder kosten, um sie jetzt, vielleicht für immer, zu verlieren!“

Auch der sonst so fromme Franz fing an, mit seinem Geschick zu rechten, daß es ihm nur ein Scheinglück verliehen habe, um ihn jetzt um desto tiefer in das Unheil zu stürzen.

Während der Herzog, Franz und Ignaz gefesselt wurden, und die Räuber mit Frohlocken über die Kameele herfielen, um deren Ladung herunterzureißen, kam noch ein Araber auf einem schönen Rosse herangesprengt, welcher bessere Kleider trug, und das Oberhaupt der Uebrigen zu seyn schien. Er wandte seine blickenden Augen schnell von einem Gefangenen zu dem andern; aber kaum hatte er dem Herzog ins Gesicht geschaut, so herrschte er seinen Raubgefährten ein donnerndes Halt! zu. Sie stugten und sahen ihn fragend an. „Bindet diese Leute los!“ rief er gebieterisch: und wehe dem, der nur ein Stück ihres Eigenthums ihnen nimmt. Dieser Mann — er zeigte bei diesen Worten auf den Herzog — hat einst Großmuth an mir geübt, da ich in seiner Gewalt war, und, beim Propheten! ich bin kein Undankbarer, der so etwas vergißt. Ja, schau mich nur genau an, Christ! Du erkennst mich wohl nicht mehr? Nun, ich sehe noch wilder aus, als vor einigen Jahren, da wir einander im Thale von Sidar begegneten. Damals trugst Du Pilgerkleider; aber, obgleich Du heute anders angezogen bist, ich habe Dich doch gleich wieder erkannt.“

Also Du bist derselbe, sprach Ludwig erstaunt: der damals mit dem Türkenmädchen, das er geraubt hatte, davon reiten wollte, und dem —

„Dem Du und Dein Gefährte die Beute abjagtest!“ fiel der Araber ein; „ja, der bin ich! Wäret Ihr Leute meines Stammes, so hätret Ihr mich niedergehauen; aber Ihr liebet mich großmüthig entlassen. Ich habe dieß nicht vergessen; darum fürchet Euch nicht, meinen Gefährten in die Hände gefallen zu seyn. Euch soll kein Haar gekrümmt werden. Sieht ruhig Eures Weges.“

nur einla
iner Schä
viel mehr
e. Franz
n wackern
nen hatte,
kte haben,
rseifer sich

schwarzen;
kraufhole.
ist frei!
schaffene
ch bin un
mir gute
ich auch
Eigennuß
hin, und
dieses Ge
ir zusrie

ing vom
ein An
schen für
en schied
reier von
der ihm
eich der
noch eine
des Herz
geliebten
namen.

ren, sie
Ehränen
in Dich
Du oder
Nührung
Beherr
reiche zu
würdig.

rn reich
es Dan-

eg über
glaublich
n. Der
te auf
nicht er
nen groß
tallmei
n Reise
r Nach
önlte er
vert bei
n, und
schen!
iederzu
schauen



Wie gerührt blickten jetzt die Geretteten zum Himmel, der so gnädig das Unheil von ihnen gewendet hätte. Aber auch dem edlen Araber dankten sie von Herzen für seine Großmuth, und baten ihm Geschenke dar. Dieser aber wollte nichts annehmen, und nur mit Mühe drangen ihm Franz und Ludwig mehrere Kleinigkeiten auf, die er aber sogleich unter seine Leute vertheilte.

„Wo zieht Ihr hin?“ fragte der Araber. — In die Gegend von Antiochia, entgegnete Ludwig. „Nun dann muß ich Euch rathe, diese Straße nicht weiter zu verfolgen, sondern lieber den großen Umweg über Damaskus zu machen; denn in diesen Gebirgen müchtet Ihr leichtlich noch oft in Räubergewalt gerathen, und nicht immer Einen finden, der Euch Dank schuldig ist. Lebt wohl und folgt meinem Rathe.“

Er jagte wieder davon, und auch die übrigen Araber zerstreuten sich. Mit frohem Herzen sahen die Anglibefreiten ihnen nach, und priesen die Vorsingung, welche ihnen diese Gefahr gesandt hatte, um sie einer vielleicht größern zu entziehen. „Nach Damaskus zurückkehren.“ sagte der Herzog, als über die Weiterreise verhandelt wurde: „fühle ich einen Widerwillen; denn immer mehr entfernt mich dieser Rückweg von dem Ziele meiner Sehnsucht. Auch würde der weite Umweg unsern Aufenthalt in Asien zu sehr verzögern, und wir fängt dieser Boden an, unter den Füßen zu brennen. Darum müchte ich den Wunsch, meinen lieben treuen Freund Vollrath noch einmal hienieden zu sehen, wohl aufgeben, so schwer dieser Entschluß mir auch fällt. Doch unsere Sicherheit erfordert, daß wir sobald als möglich die nächste Hafenstadt zu erreichen streben; denn so lange wir noch in diesem Lande umherziehen, droht uns stets die Gefahr neuer Gefangenschaft. Die alte Stadt Tyrus kann nur höchstens zwei Tagereisen von hier entfernt seyn, laßt uns also dahin unsern Weg nehmen. Vielleicht finden wir dort ein Schiff, das uns an Europas freundliche Gestade trägt.“

Franz fühlte, daß der Herzog Recht hatte, und leistete willig auf das Wiedersehn seines theuern geliebten Bruders Verzicht. Er befahl dessen Leute, mit ihren Kameelen über Damaskus heimzukehren, beschenkte sie reichlich, und trug, eben so auch der Herzog und Ignaz, ihnen auf: dem geliebten Vollrath und seiner Saide viele herzliche Grüße und Segenswünsche zu bringen.

Am Abend des folgenden Tages wurde Tyrus erreicht. Franz verkaufte hier sein Kameel, und war Willens, auch die Sklaven zu entlassen, die ihm von Antiochien aus bis jetzt überall hin gefolgt waren. Aber diese treuen Menschen wollten von ihrem neuen Herrn, von denen sie so gütig waren behandelt worden, nicht lassen, und baten fußfällig, den theuern Gebieter nach Europa folgen zu dürfen, — sie wären ja gern bereit, sich den dort herrschenden Religionsgebräuchen und Gesetzen zu unterwerfen. Franz sah den Herzog bewegt und fragend an, und Ludwig, von der treuen Anhänglich-

keit der Asiaten gerührt, nickte freundlich Gewährung zu. —

Eine Woche lang mußte die Reisegesellschaft in Tyrus verweilen; dann aber ging ein Schiff nach Venedig ab, und brachte sel nach zwei Monaten südmischer, aber doch nicht unglücklicher Fahrt wohlbehalten ans welsche Land.

(Fortsetzung folgt.)

Die Abgötterei und das Ceremoniell, das man bei den Fürsten eingeführt hat, ist ein fortwährender Beweis menschlicher Knechtschaft und fördert die Unterdrückung.

Derselbe Schriftsteller bemerkt: „Zur Einführung und Befestigung der Willkürherrschaft dienen besonders häufige Anklagen und Beschuldigungen wegen Majestätsverletzung.“ — Es wäre interessant zu wissen, wie viele Schriftsteller und Politiker gerade jetzt in Deutschland des Majestätsverbrechens angeklagt sind?

Wahrlich, unserer armen Zeit thut ein politischer Messias ebenso noth, als einst der alten Welt ein religiöser. Allein gesetzt, er käme, sände derselbe jetzt wohl eine günstigere Aufnahme, als sein Vorgänger?! —

Schade, daß gegenwärtig Glaube und Frömmigkeit, und eben damit die Wunderkraft so selten ist! Wie einst jenem israelitischen Anführer auf seinen Ruf: stehe still! Sonne und Mond gehorchten; mit demselben glücklichen Erfolg könnten dann unsere Fürsten und Staatsmänner jetzt dem bösen, gottlosen Zeitgeist gebieten: stehe still!